



ADAC Fahrsicherheitszentrum Leipzig

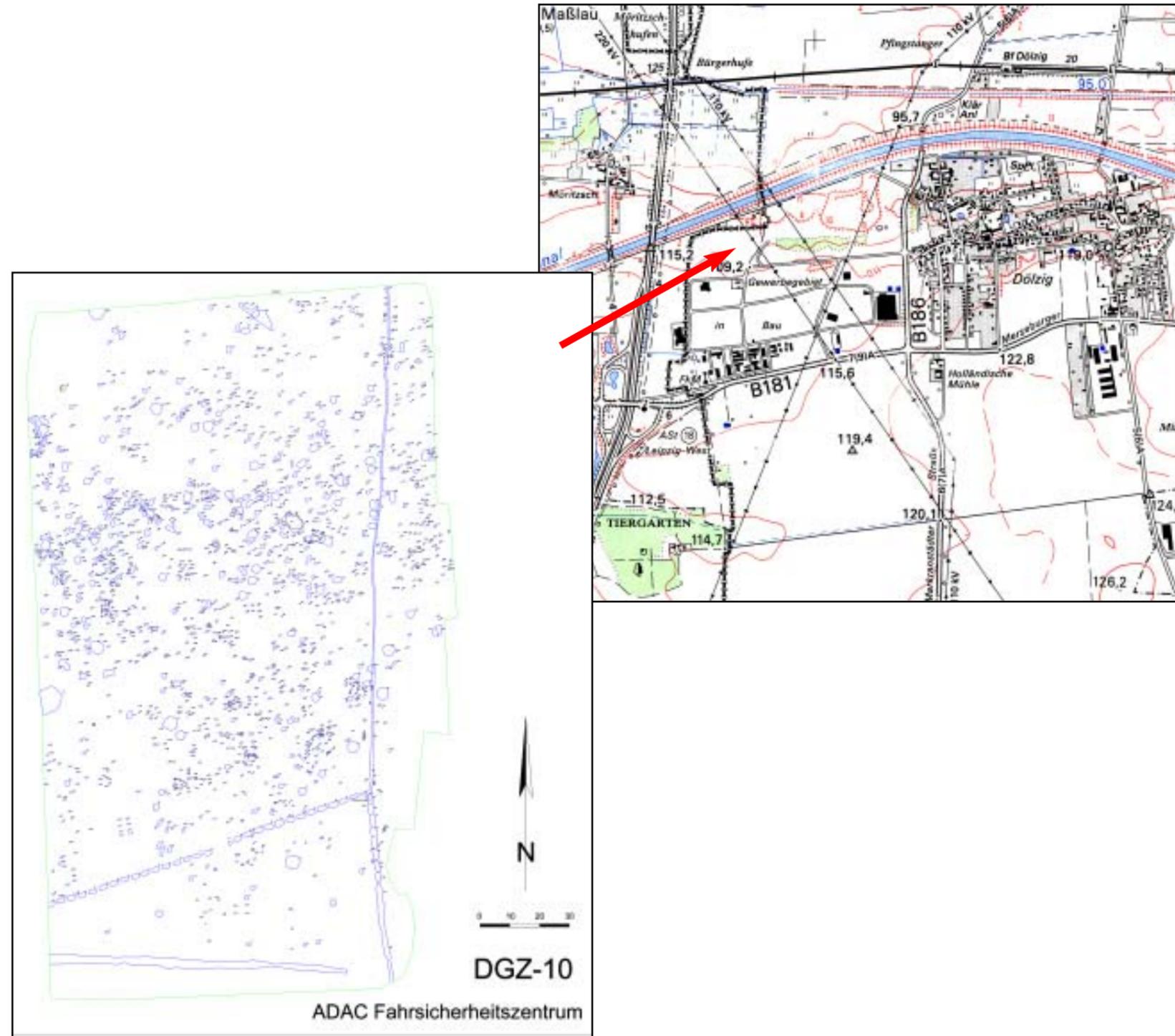
auf heißem Reifen in die Steinzeit

Einleitung

Für die Anlage eines Verkehrs-Sicherheitszentrums ist die Anbindung an bestehende Verkehrswege von Bedeutung.

Die heutige Infrastruktur ist das Ergebnis einer Jahrtausenden andauernden Siedlungstätigkeit. Für den vorgeschichtlichen Menschen spielten anfangs Verkehrswege nur eine untergeordnete Rolle. Er war in erster Linie auf gute naturräumliche Bedingungen angewiesen. Die Leipziger Tieflandsbucht bietet solche Voraussetzungen. Am Rande der Magdeburger Börde gelegen, haben sich auf alten, bis zu sieben Metern mächtigen eiszeitlichen Schottern während der letzten Eiszeit Löss abgelagert. Hier konnten sich gute Böden bilden, die auch noch heute günstig für die Landwirtschaft sind. Neben der ausgezeichneten Bodengüte war ebenso die Nähe zum Wasser wichtig. Die Weiße Elster hat sich etwa fünf Meter in die ansonsten ebene Landschaft eingegraben. Somit war gewährleistet, dass man Felder in einer hochwasserfreien Zone bestellen konnte. Auf der anderen Seite bot die Talaue mit dem nahegelegenen Fluss eine günstige Gelegenheit für Jagd und Fischfang, so dass eine ganzjährige Nahrungsversorgung sichergestellt war.

Seit der Gründung des Industriegebietes Dölzig Nord kamen immer wieder vorgeschichtliche Funde zutage, die das gesamte Areal als eine äußerst reiche archäologische Fundlandschaft ausweisen. Die Ausgrabungen auf dem ADAC-Fahrsicherheitszentrum haben wesentlich dazu beigetragen, unser Wissen vom Leben in der Vorgeschichte zu erweitern und zeigen eindrucksvoll, dass die Landschaft nördlich von Leipzig eine jahrtausend alte Kulturlandschaft ist.



Archäologischer Gesamtplan. Blau: archäologische Befunde.

Vorgehensweise

Im Vorfeld des Bauvorhabens führte das Landesamt für Archäologie Sachsen eine archäologische Ausgrabung durch. Zunächst entfernten Bagger im Bereich systematisch angelegter, 4 m breiter Streifen den Humus. Bereits hier zeichneten sich im anstehenden Untergrund anhand dunkler Verfärbungen alte Bodeneingriffe ab. Deshalb wurde auf der gesamten Fläche von 3,5 Hektar der Oberboden abgetragen. Sorgfältige Beobachtungen ergeben ein detailliertes Bild vormaliger Siedlungstätigkeit. Noch heute lassen sich im Untergrund alle vormaligen Bodeneingriffe erkennen. Jedes noch so kleine Loch, das vor langer Zeit in den Boden eingegraben wurde, verfüllte sich schneller oder langsamer mit humosem, dunklem Material. Somit stellt eine dunkle Verfärbung im anstehenden Boden, hier heller Löss, eine alte Eingrabung dar.

Der Grabungsplan auf Seite 2 veranschaulicht die erkannten Befunde nach Bodenabtrag in ca. 60 cm Tiefe. Eingezeichnet sind die Grenze der Ausgrabungsfläche und die Umrise der Verfärbungen. Hierfür werden die einzelnen Befundgrenzen im Gelände tachymetrisch aufgenommen und mit Hilfe moderner Computertechnik zu einem Plan verarbeitet.

Nach der Planaufnahme werden die archäologischen Befunde im Detail untersucht und ausgegraben. Zu jedem Befund wird ermittelt, wie tief er noch erhalten und wie seine Verfüllung zusammengesetzt ist. Zwischenschritte der Ausgrabung werden in Zeichnungen, Fotos und schriftlich dokumentiert.

Jedem Befund ist eine Individualnummer zugewiesen, so dass alle daraus geborgenen Funde eindeutig zuzuordnen sind. Das Fundmaterial, d. h. Keramikscherben, Steingeräte, Knochen etc., wird gereinigt und inventarisiert.



Abtrag des Mutterbodens im Bereich des Baufeldes.



Ein archäologischer Befund im senkrechten Profilschnitt.

Zeichnerische Dokumentation.



Die archäologischen Befunde zeichnen sich als dunkle Verfärbungen im hellen Lössboden ab.

Fotographische Dokumentation.



Die bandkeramische Besiedlung

Der Leipziger Raum wird seit rund 220.000 Jahren von Menschen aufgesucht. In Markkleeberg und Eythra gefundene Werkzeuge dieser Zeit belegen, dass Jäger und Sammler die hiesigen Wasserläufe immer wieder aufsuchten. In der Frühzeit lebten die Menschen als Nomaden; Jagd und Sammelwirtschaft bildeten ihre ökonomische Grundlage. Vor etwa 7.000 Jahren änderte sich in unserer Region die bis dahin bewährte Lebens- und Wirtschaftsweise. Ackerbau und Viehzucht setzte sich durch, die Menschen wurden sesshaft. Auf kleinen Rodungsflächen innerhalb der noch geschlossenen Wälder entstanden Felder und Siedlungen mit in Pfostenbauweise errichteten Häusern, Brunnen und Zaunanlagen.

Auf dem Gelände des ADAC-Fahrsicherheitszentrums wurden Spuren von Hausgrundrissen aufgedeckt. Es waren so genannte Holzpfbostenbauten von 5–8 m Breite und bis zu 30 m Länge. Zwischen den Holzpfbosten eingebrachte Haselruten bildeten das Grundgerüst der mit Lehm verstrichenen Außenwände. Die Satteldächer wurden mit Stroh und Schilf gedeckt. Von entsprechenden Gebäuden sind häufig nur noch die Fundamente überliefert, meist kleine Gruben von ca. 20 cm Durchmesser – ehemalige Fundamentgruben für Wand- oder dachtragende Pfosten.



Ausschnitt aus einem rekonstruierten bandkeramischen Dorf.



Bandkeramische Werkzeuge: aus Feuerstein gefertigte Messer (1–2) und Schaber (4–5), eine Knochenahle (3) und ein Steinbeil (6).

ADAC Fahrsicherheitszentrum Leipzig

auf heißem Reifen in die Steinzeit

Neben den Konstruktionselementen der Gebäude sind aus der Zeit der ersten Ackerbauern und Siedler zahlreiche Vorrats- und Abfallgruben erhalten, aus denen Keramikscherben geborgen wurden. Auf den Gefäßen dieser Zeit sehen wir eingeritzte Linien, die bandartig den Gefäßkörper überziehen. Die Keramikverzierung mit eingeritzten Bändern wurde für diese Zeitstufe um 5.000 v. Chr. namensgebend. Man spricht heute von der bandkeramischen Kultur (5.000 – 4.800 v. Chr.). Neben Keramikbruchstücken und Lehmbrocken der Hauswände gab der Boden zahlreiche Steingeräte frei. Da man zu dieser Zeit noch nicht über die Kenntnis der Metallverarbeitung verfügte, nutzte man Feuersteingeräte zum Schneiden von Tierfellen und Fleisch. Wollte man gröbere Arbeiten, wie z. B. das Fällen von Bäumen, verrichten, bediente man sich eines Steinbeils. Beile, mit denen die ersten Bauern die ausgedehnten Wälder rodeten, wurden aus feinkörnigen Amphibolitstücken hergestellt, die so lange über eine Sandsteinplatte gerieben wurden, bis sie die richtige Form und Schärfe erreichten. Knochengeräte wurden vergleichbar gefertigt.



Fundgut aus bandkeramischen Befunden:

- 1 Linienbandkeramische Scherbe
- 2–3 Stichbandkeramische Scherben
- 4 Silexmesser
- 5 Steinbeil

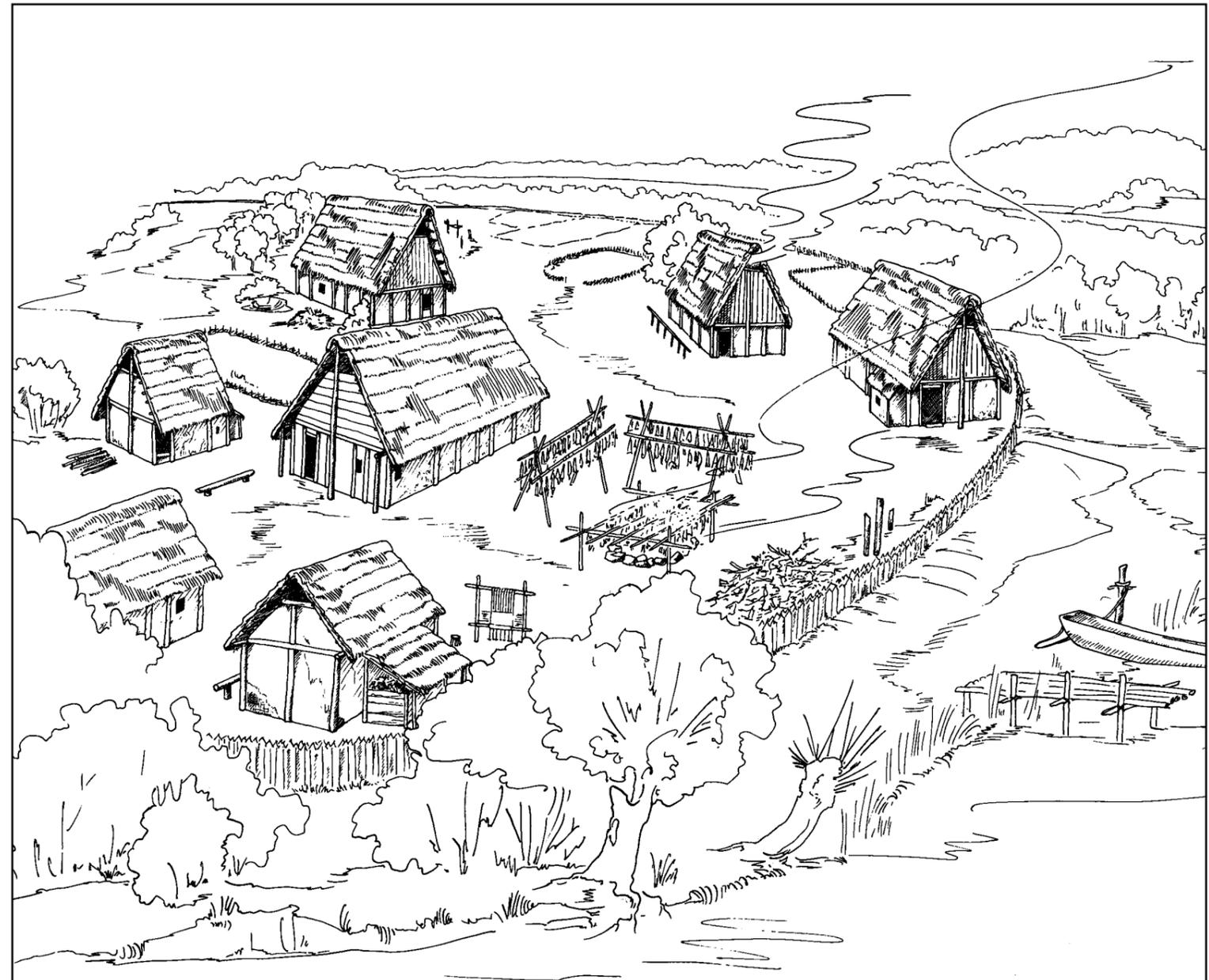
Bronzezeitliche Besiedlung

Bronzezeit bezeichnet jene Epoche der Menschheitsgeschichte, in der Gegenstände – vorrangig Schmuck, Werkzeuge oder Waffen – aus Bronze hergestellt wurden, Wissen und Technik der Eisenverarbeitung jedoch noch nicht bekannt waren. Es ist die Zeit von 2.200 bis 750 v. Chr. Auch in dieser Epoche wurde sporadisch das Gelände des ADAC-Fahrsicherheitszentrums als Siedlungsplatz gewählt. Nun lebte man nicht mehr in großen Langhäusern – die bevorzugte Gebäudevariante waren ca. 6 x 8 m große Bauten. Diese Gebäude manifestieren sich heute im archäologischen Befund zumeist nur noch durch sechs bis acht charakteristisch angeordnete Pfostengruben. Obwohl der Bronzeguss bekannt und auch die Technik, Bronzeblech zu treiben, weitläufig verbreitet war, fertigte man das Alltagsgeschirr nach wie vor aus Keramik.

Schon in der Bronzezeit stand Recycling hoch im Kurs. Bei Ausgrabungen finden sich metallene Gegenstände nur selten. Dies liegt nicht an deren schlechten Erhaltungsbedingungen im Boden, sondern an dem hohen Wert des Rohmaterials. Unbrauchbar gewordene Werkzeugklingen oder zerbrochener Bronzeschmuck oder nicht mehr funktionstüchtige Waffen wurden niemals achtlos weggeworfen, sondern stets durch Einschmelzen einem neuen Zweck zugeführt.



Metallblättchen (Kupfer).



Rekonstruierte Siedlung aus der Bronzezeit (Lausitzer Kultur) von Berlin-Lichtenfelde. Das Dorf umfasste 5 Wohnhäuser, die 6–9 m breit und 8,5–12 m lang waren, und Nebengebäude. Die Siedlung wurde von einem Graben und einem Zaun umgeben. Aus: E. Probst, Deutschland in der Bronzezeit (München 1996) 376.

Römische Kaiserzeit

Aus der Zeit nach Christi Geburt stammen die meisten Befunde auf dem Gelände. Diese Phase wird als „Römische Kaiserzeit“ bezeichnet. Von dieser Epoche sind mehrere Hausgrundrisse überliefert. Die Bauten sind als Grubenhäuser angelegt, d. h., sie waren teilweise in den Boden eingetieft. Von der Wandkonstruktion blieben lediglich einige Pfostenlöcher erhalten. Neben den Hausgrundrissen konnten Vorratsgruben nachgewiesen werden, teilweise mit einem Geflecht aus Reisig ausgelegt. Um sich den Weg zum Fluß zu ersparen, wurde auch ein Brunnen gebaut. Es handelt sich hierbei um einen Kastenbrunnen mit einer Kantenlänge von etwa 80 cm. Als Bauholz verwendete man Eichenbretter. Die unterste Bretterlage blieb erhalten, da diese über Jahrhunderte im wasserführenden Sediment gelegen und so vor der Verwitterung geschützt war. Bei der Anlage des Brunnens machte man sich die geologischen Bedingungen zu nutze. Eine feste Tonschicht sorgt für die Bildung von Schichtenwasser, weshalb der Brunnen nur etwa 2,5 m abgetäuft werden musste. Neben der teilweise gut erhaltenen Keramik wurden auch andere Gerätschaften des täglichen Leben geborgen. Hierzu zählen verzierte, aus Knochen hergestellte Käämme. Zwei Glasperlen, ein Silberring und eine silberne Fibel zeugen davon, dass man Rom keineswegs nachstehen wollte. Eine römische Münze aus dem 2. Jahrhundert belegt die weitreichenden Handelsbeziehungen.



Dreilagiger Kamm mit halbrunder Griffplatte.



Glasperle.



Silberfibel.

Funde der Römischen Kaiserzeit, um 400 n. Chr.



Silbener Denar der Lucilla (gest. 182 n. Chr.).

Holzbrunnen.



Dreilagenkamm aus Knochen.

ADAC Fahrsicherheitszentrum Leipzig

auf heißem Reifen in die Steinzeit

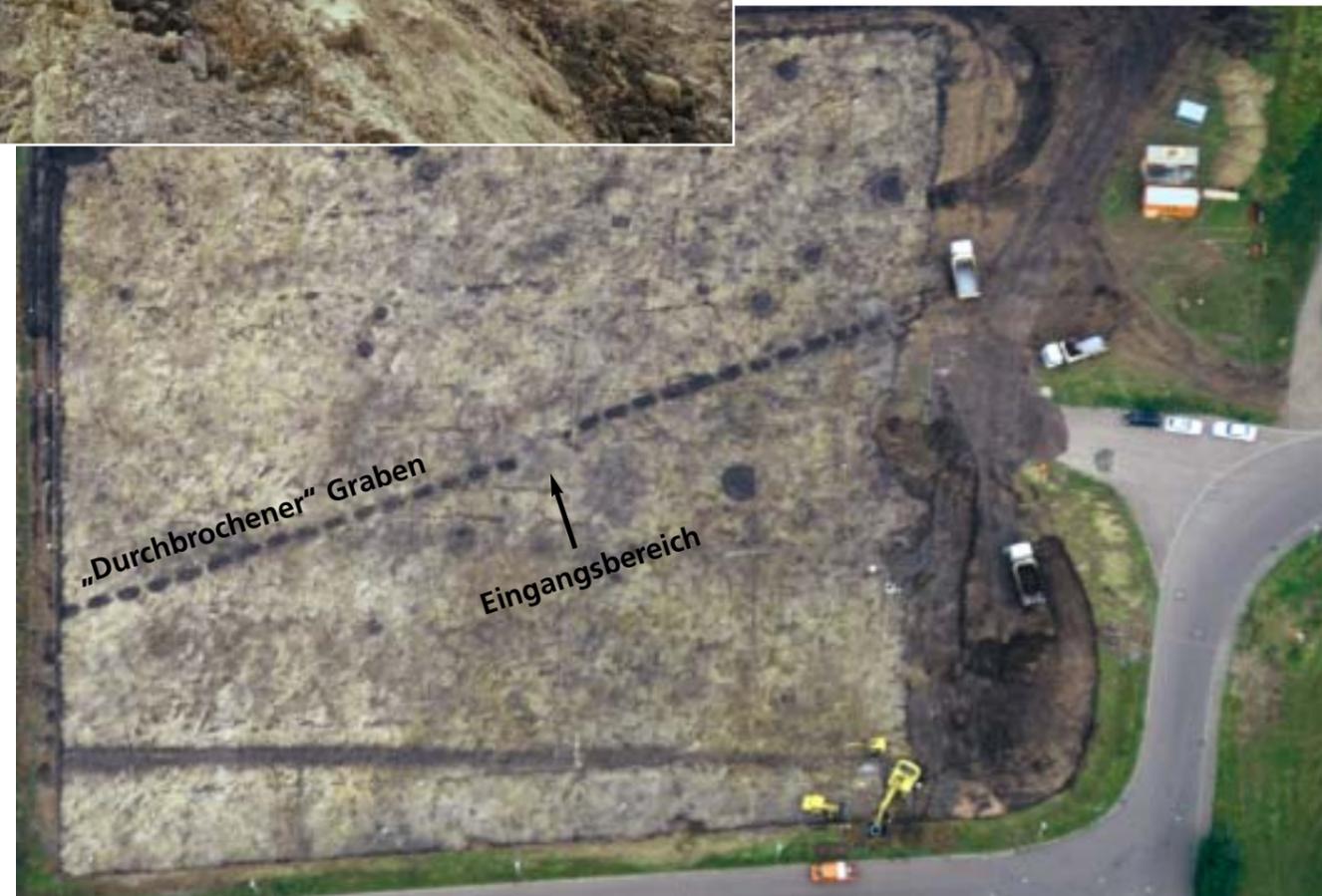
Pit alignment

Imposant zeichnet sich aus der Vogelperspektive die Anlage eines mehrteiligen Grabensystems ab. Was auf dem Luftbild als eine Kette länglicher Gruben zu erkennen ist, war ursprünglich ein durchgehender Graben, der in regelmäßigen Abständen tiefer als üblich eingegraben war. Da der obere Teil durch die Planierarbeiten abgetragen ist, erscheint er meist als „durchbrochener“ Graben. Auf dem Gelände des ADAC-Fahrsicherheitszentrums ist er jedoch teilweise als durchgehender Verlauf zu erkennen. In der Mitte der nebenstehenden Bildquelle lässt sich deutlich ein Eingangsbereich im Graben ausmachen. Solche Gräben durchziehen große Teile Mitteldeutschlands in der Zone nördlich des Mittelgebirges. Ausschnitte davon wurden nicht nur beim Ausbau der nahegelegenen Autobahn erkannt, sie ließen sich auch in den Braunkohletagebauen und den angrenzenden Gebieten südlich von Leipzig nachweisen. Im benachbarten Sachsen-Anhalt wurden solche Strukturen ebenfalls ausgegraben. Diese Gräben umschließen in der Regel ein Gebiet von mehreren Hektar Größe. Ihre Bedeutung ist nicht eindeutig geklärt, jedoch handelt es sich vermutlich um Grenzsysteme im weiteren Sinne, etwa Begrenzungen von Feldern und Weiden oder Besitzabgrenzungen eines Dorfes. Angelegt wurden sie teilweise schon zu Beginn der Eisenzeit (750 v. Chr.). Beim Bau der in unmittelbarer Nähe verlaufenden Autobahn sind in einem solchen Graben auch Scherben aus dem frühen Mittelalter geborgen worden. Dies zeigt eindrucksvoll, wie solche Landmarken auch über Jahrhunderte bestehen konnten.



Profilschnitt durch „pit alignment“.

Luftbild; deutlich zeichnet sich der gerade Verlauf der aneinandergereihten Gruben ab.



Ausblick

Die archäologischen Untersuchungen brachten zahlreiche Siedlungsreste verschiedener Zeitstellungen ans Tageslicht. Während der gesamten Ausgrabung wurde zur Beschleunigung der Arbeit neben Spaten und Schaufel auch ein Minibagger eingesetzt. Bei komplexen Befunden wird jedoch auf feineres Werkzeug wie Kelle und Stuckateureisen zurückgegriffen, so beispielsweise bei Tierskeletten und menschlichen Bestattungen. Die zu den untersuchten Siedlungen gehörenden Gräberfelder sind vermutlich in erheblichem Abstand zur Wohnbebauung angelegt, denn auf der Untersuchungsfläche von 3,5 Hektar kam nur ein einziges Einzelgrab zum Vorschein.

Diese kurze Zusammenschau der ersten Grabungsergebnisse zeigt, auf welch geschichtsträchtigem Boden das ADAC-Fahrsicherheitszentrum erbaut wird und welch wichtiges geschichtliches Erbe für die nachfolgenden Generationen durch die archäologischen Tätigkeit bewahrt werden konnte.

An dieser Stelle sei allen beteiligten Behörden, Büros und Firmen für die gute Zusammenarbeit gedankt.

Untere Denkmalschutzbehörde Delitzsch, ADAC Sachsen, Ingenieurbüro Tilke, Bickhardt Bau Aktiengesellschaft, Arbeitsamt Leipzig-Außenstelle Delitzsch.

1. Campen u. S. Friederich

© Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte

Zur Wetterwarte 7
Telefon: 0351 / 89 26 603
Fax: 0351 / 89 26 666

01109 Dresden
E-mail: Presse@archsax.smwk.sachsen.de
Internet: www.archsax.sachsen.de

Vervielfältigungen nach vorheriger Absprache mit dem LfA



Minibagger unterstützen die Tätigkeit der Archäologen.

Freilegen eines menschlichen Skeletts.



Scherbenpflaster und Hüttenlehmkonzentration.